

8. Die Gule.

Nicht weit entfernt von Adolfs Wohnort stand hoch oben auf der Spitze eines steilen Felsens, der mitten im Walde lag, ein alter, halbzerfallener und verwitterter Turm, dem jeden Tag der völlige Einsturz drohte.

Adolf hatte von Kameraden gehört, daß in dem alten Turme Gulen und andre Raubvögel nisteten, und daß es gar nicht schwer wäre, eine Gule zu fangen, wenn man Mut genug hätte, den Turm zu erklettern. Seit dem Augenblicke, wo Adolf diese Nachricht empfangen hatte, dachte er an nichts als an die Gulen. Sogar des Nachts ließen ihm die Gulen keine Ruhe, denn er träumte von ihnen und fing wohl gar im Traume eine. Sein Ärger beim Erwachen war immer groß, denn er hatte sich im Traume stets über seinen Fang sehr gefreut.

Eines Tages konnte er dem Wunsche, einen Raubvogel zu besitzen, nicht mehr widerstehen, lief zu seinem Vater und sagte: „Vater, erlaube mir doch, an den alten Turm im Walde zu gehen.“

„Was willst du da?“ fragte der Vater.

„Eine Gule fangen, Väterchen!“ erwiderte Adolf mit blinkenden Augen.